



tiert haben sich die zwei Tiroler Künstler an den mythischen Helden der Computerspiele und ihren perfekten Simulationen, welche die Grenze zur Wirklichkeit immer mehr verschwimmen lassen.

„Im März führen wir erstmals die hörbare Vernissage *Music in Space – Images in Time* auf. Sie stellt eine Reprise zur ersten Symphonie dar“, erklärt Zehm. Einzelne Bilder aus dem Film zum Sound von *Games* spielen auf Leinwänden oder auf Stoff in ihrer Form genauso eine Rolle wie der musikalische Teil. Aber auch Objekte wie ein

Metallstab, aus dem Notenblätter fließen, sind Elemente, die Zehm und Schrettl verspielt ineinander- und übereinanderlegen und so zu einem Ganzen werden lassen. „Es gibt einen rein musikalischen Part, der jedoch unterbrochen ist, dann können sich die Menschen im Raum frei bewegen, sprechen und schauen. In jeder Ecke und in jedem Winkel wird etwas anderes zu sehen und zu hören sein“, beschreibt der Komponist.

Auch das Werk *Musik in Space – Images in Time* (13. März 2007) beinhaltet, wie schon der Name verrät, einen direkten Bezug zum Kosmos. Bis dahin weitgehend nur Astronomen bekannte Signale von sterbenden Sternen „in ihren verschiedenen Geschwindigkeiten und Rhythmen bilden dabei die Grundlage für das Trio“, verrät Zehm schon im Vorhinein. Seine langjährigen Musikerkollegen Kate Shortt

am Cello, Tom Norris an der Violine und Karen Schlimp am Klavier werden mit diesen kosmischen Signalen eine Art Klangmeer schaffen.

Die Kärntner Pianistin Schlimp wird außerdem auch aus Zehms Klavierzyklus *Message from the Corn Circles* spielen. Diese Komposition ist inspiriert von der Mystik der Kornkreise. Karen Schlimp interpretierte sie bereits in Berlin, London und Wien. In Tirol wird es jedoch eine Erstaufführung sein.

Wichtige Bestandteile der Vernissage im Radiokulturhaus sind auch die vielen Bildschirme, die visuelle Erfahrungen in Bildern wiedergeben und solcherart möglichst alle Sinne der Besucher(innen) ansprechen sollen.

Anfang und Ende stehen bei der Veranstaltung im Übrigen im Hintergrund. „Die vielen anwesenden Musikerinnen und Musiker aus den verschiedensten Richtungen könnten das Ganze dann auch zu einer riesigen Musikparty werden lassen“, wäre eine Möglichkeit, die Zehm schon von anderen eigenen Veranstaltungen als „ausklingendes Szenario“ gut kennt.

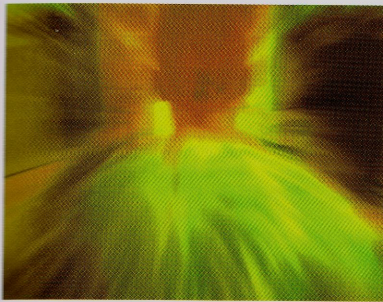
Geistig ist der Visionär – zumindest teilweise – bereits in die Zukunft anno 2008 vorgerückt: Der Vielschaffende arbeitet an seiner zweiten Symphonie, die dann zur Aufführung gelangen wird. **J**

Informationen

Musik in Space – Images in Time

13. März 2007

ORF-Kulturhaus Innsbruck



Roland Schrettl und Norbert Zehm

Norbert Zehm lebt sehr wohl in verschiedenen kosmischen Wellen. Für ihn ist keine Distanz zu weit, um sie aufzunehmen und in musikalisch-bildlicher Form wiederzugeben. Gemeinsam mit Medienkünstler Roland Schrettl wird er im ORF-Kulturhaus Innsbruck am 13. März 2007 sein neuestes Werk uraufführen. Eine hörbare Ausstellung, die sichtlich durch Musik schwingt.

Text Julia Pollak

Hörend in Wellen sehen

In seinen Kompositionen und Bildern verwirklicht der gebürtige Tiroler Norbert Zehm seinen Zugang zum Leben. Die Ausdrucksformen nahm er von seinen Eltern, einem Musiker und einer Malerin und Bildhauerin, an. Leicht fällt es Norbert Zehm nicht, die genauen Hintergründe seines Schaffens in Worte zu fassen oder auf wenige Details zu beschränken.

Beeinflusst doch der Kosmos sein Schaffen schon seit der ersten Sekunde. Weltlich gesehen, beginnt er mit dem Eigentlichen: „Ich wollte Astronomie, Italienisch und Musikwissenschaften studieren, doch dann wurde mir in Lienz eine Stelle als Klavierlehrer angeboten.“ Und durch diese Arbeit setzte sich sein musikalisches Rad in Bewegung. Die Astronomie blieb trotzdem ein fixer Bestandteil seines Universums, nur verwendet er nicht den mathematischen Zugang, sondern gibt sie in musikalischen Wellen wieder. Durch Zehms Symphonien und Kompositionen hindurch stellt er eine Verbindung zu neuen Welten her und

schafft mutige Klangräume für das Zusammenspiel von klassischer Musik und elektronischen Elementen.

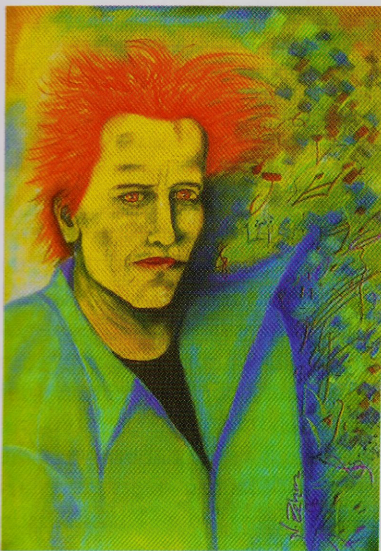
Neben dem Musizieren legt Zehm auch ein Augenmerk auf die Sprache der Bilder. Es ist die zweite Ausdrucksform, die den Tiroler durch sein Leben begleitet. „Gemalt oder gezeichnet habe ich immer schon so nebenbei. Aber in den ver-

gangenen fünf bis sechs Jahren wurde es zu einer Parallelwelt, gleich neben der Musik“, beschreibt Zehm sein visuelles Werk. Besonders in England fanden seine Bilder bereits großen Anklang. Den Stein ins Rollen brachte dabei eine Charity-Versteigerung in Southport bei Liverpool. „Dort erzielten meine Bilder den Höchstpreis“, erzählt Zehm über seinen Anstoß, die Bilder auf gleiche Höhe mit seinen Kompositionen zu stellen.

Mit Großbritannien ist der Tiroler sehr eng verbunden, 17 Jahre verbrachte er dort. Von Wales über Liverpool bis London, aber auch Stationen in Österreich wie Linz oder Wien bereiste er. Wo Norbert Zehm auch ist, arbeitet er mit Musik und Bildern in all ihren Facetten und Möglichkeiten. Erst vor vier Jahren kehrte er wieder nach Österreich zurück. Sein Lebens- und Schaffensmittelpunkt befindet sich derzeit in Innsbruck. Berge und Täler sind für ihn kein Hindernis, vielmehr beeindrucken sie ihn durch ihre Form als fixe Bestandteile einer Landschaft und Gestalter des Wetters.

Musikalisch begann sich Zehm, wie er beschreibt, „seit dem Abschluss meiner Schulzeit“ zu entwickeln. 1986 komponierte er eines der ersten elektroakustischen Werke, den *Halley-Zyklus* für Violine und Synthesizer, benannt nach dem damals am Himmel zu sehenden Halley'schen Kometen. „Es war so eine Art Multimediakunst. Meine Freunde brachten mich weg davon, nur Klavier zu spielen. Sie besaßen schon elektronische Geräte, aus denen Klänge sprudelten, und gemeinsam begannen wir zu experimentieren“, erzählt Zehm. Es war der erste Schritt zum Beginn seiner Erfahrung mit musikalischer Elektronik, der ihm auch viel Mut abverlangte, bewegte er sich doch bis dahin hauptsächlich auf rein klassisch orientiertem Terrain. Mitte der Achtzigerjahre entstand auch das Werk *SYS 64 738* für Cello, Klavier und Computer, das er nach den damals aufkommenden Heimcomputern benannte. In Zeiten, in denen noch praktisch keine Musiksoftware existierte, leistete Zehm mit seinen Verbindungen zwischen Tönen, die auf Instrumenten gespielt und durch Maschinen erzeugt wurden, eine Art Pionierarbeit.

Weiters beschäftigte er sich mit Nostradamus-Texten und begann sie zu vertonen. „Das war für ein Streichquartett mit Elektronik und wurde zu einem spannendem Ganzen“, erinnert er sich. Zehms erste Symphonie entstand 2004 für die Tiroler Festspiele Erl. *Games* ist der Name dieses multimedialen Erlebnisses. Gemeinsam mit dem Videokünstler Roland Schrettl gestaltete er das Werk. Sie waren inspiriert durch die Entstehung der Computerwelten, deren Beginn aus einzelnen Pixeln bis hin zu den virtuellen Räumen. Orien-



Norbert Zehm, Selbstporträt